© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestoßenen Locktöne übergehend, wie dies in dem angeführten Beispiele darzustellen versucht ist), bildet keinen Gegenbeweis, da dies doch nichts anderes ist, als wenn etwa eine aufgescheuchte Feldlerche zu singen beginnt, und gerade bei Sumpfvögeln (z. B. Goldregenpfeifer, Brachvogel, Bekassine, Sumpfwasserläufer) auch sonst sehr oft vorkommt; der von Flöricke beobachtete „halb heisere, halb pfeifende" Paarungsruf könnte also höchstens eine durch besonders starke Erregung hervorgerufene Entartung des gewöhnlichen sein, was ja keine so auffallende Erscheinung wäre. Beachtenswerter Weise giebt aber Flöricke selbst an einer Stelle, an der er zweifellos Selbstbeobachtetes bringt, eine Bestätigung des vorstehend Dargelegten, indem er in „Zur Ornis der kurischen Nehrung" (Schwalbe 1894) den Ruf eines bei Grenz von ihm über den Wald fliegend angetroffenen Waldwasserläufers durch „dididit troilit troilit" ausdrückt. Das stimmt durchaus nicht mit seinen Angaben in dem erwähnten Werke, dagegen ganz mit meinen eigenen Wahrnehmungen überein (statt „troilit" hätte ich eben „tluidit" gesagt), nur daß hier mehrere der kurzen Locktöne zusammengezogen, dagegen die flötenden Hauptlaute („tlui") ohne den sonst durch einen solchen Lockton gebildeten Vorschlag erscheinen, was ich beides noch nicht beobachtet habe, ohne es aber für unmöglich zu halten; der Vogel war offenbar, ruhig über den Wald streichend, ohne den Störenfried unten zu bemerken, nur sehr wenig erregt und beschränkte sich daher auf eine ganz besonders kurze Form seines Rufes. Ob nun freilich der Bruchwasserläufer (T. glareola) den Lockton „titt" („giff") mit dem Waldwasserläufer gemein hat oder (was doch sehr unwahrscheinlich ist) einen ganz anderen Lockton besitzt, darüber kann ich keine Angaben machen, da ich ersteren eben leider noch nie habe beobachten können, und muß dies daher den Beobachtern überlassen, die ihrerseits in günstigerer Lage dieser kleinen „Frage" ihr Interesse zuwenden wollen.[1])

Spuren des Kappenammers in Sachsen.

Von Robert Berge, Zwickau.

Der Kappen- oder schwarzköpfige Ammer (Emberiza melanocephala Scop.), ein Bewohner Südosteuropas und Kleinasiens, ist bekanntlich als seltener Gast

[1]) Mein Bruder Walter, der als Forstbeamter in einem litauischen Reviere den Waldwasserläufer während mehrerer Jahre noch öfter als ich zu beobachten Gelegenheit hatte, fügt vorstehenden Angaben, sie im wesentlichen bestätigend, noch hinzu, daß der Vogel den Paarungsruf zuweilen auch nachts beim Streichen hören lasse, daß er von ihm öfters, wenn zwei Exemplare sich laufend wohl in Paarungsstreitigkeiten neckten, ein kurzes „tittittittit" (eben den rasch mehrmals wiederholten Lockton) gehört habe, daß das Nest nicht nur in der Nähe von Gewässern, sondern auch ganz im Bestande angelegt werde (was übrigens schon Riesenthal angiebt, sogar mit Bezug auf Kiefernbestand), und endlich, daß er den Vogel auf Baumzweigen nicht nur stehen, sondern auch recht geschickt laufen gesehen habe. Der Verf.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Süddeutschland und Böhmen aufgetreten und befindet sich auch unter den von Gätke auf Helgoland beobachteten Vögeln, wo er seit 1845, in welchem Jahre dieser Forscher das erste Exemplar erhielt, etwa sechzehnmal vorgekommen und in fast allen Fällen erlegt worden ist (Vogelwarte Helgoland). Sodann wurde 1868 ein altes Weibchen dieser Art in England geschossen. In dem zwischen jenen Vorkommnissen gelegenen Streifen des mittleren und nördlichen Deutschlands dagegen scheint er bisher nicht festgestellt, was jedoch kaum als Beweis aufzufassen sein wird, daß er dieses Gebiet bei seinen nördlichen Streifereien ganz vermieden haben sollte. Die wenigen positiven Nachrichten, welche mir hierüber zu Gebote stehen, beziehen sich auf das Königreich Sachsen, und es sei erlaubt, dieselben mitzuteilen. Zunächst bemerkt Meyer in den Zusätzen und Berichtigungen zu Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vogelkunde, Frankfurt 1822: Ein Männchen (von Emb. melanocephala Scop.) wurde in der Gegend von Leipzig geschossen — eine Angabe, die Naumann (Vögel Deutschlands, 1824) freilich mit den Worten in Zweifel zieht: Es soll zwar auch bei Leipzig ein Männchen geschossen worden sein; allein ich habe, aller Erkundigungen ungeachtet, nichts Gewisses erfahren können und muß es deshalb bezweifeln. — In dem Verzeichnis der Vögel Sachsens von Meyer und Helm, Berlin 1892, in welchem der Kappenammer nicht aufgeführt wird, nehmen die Verfasser in einer Anmerkung auf jene Autoren Bezug und sagen: Emberiza melanocephala Scop. soll auch bei Leipzig vorgekommen sein, allein es ist nicht festzustellen gewesen. — Herr Präparator Riedel hier ist nun im Besitz eines schön ausgefärbten Männchens mit etwas matterer Kopfplatte, also wohl eines jüngeren Vogels, der am 3. September 1877 verendet auf dem Zwickauer Bahnhofe aufgefunden wurde, wo er sich den Tod anscheinend durch Anfliegen zugezogen hatte. Ich bin völlig der Meinung, daß man bei dem Auftreten eines ungewöhnlichen fremden Vogels zuerst die Möglichkeit zu prüfen hat, ob er etwa aus der Gefangenschaft entflohen ist und sein Vorkommen sich hieraus begründen läßt. Allein dieses Stück macht in seiner ganzen Erscheinung nicht den Eindruck, als ob es aus einem Käfig stamme, und auch Präparator Riedel, der in seiner langjährigen Praxis viel Erfahrungen geschöpft hat, ist dieser Überzeugung. Man könnte ferner Anstoß daran nehmen, daß der fragliche Ammer in verhältnismäßig später Jahreszeit hier vorkam. Aber wenn auch auf Helgoland die Kappenammern zwischen dem 6. Mai und 18. Juni erschienen und nur ein junger Sommervogel im August geschossen ward, so fiel in England die Erbeutung des erwähnten Weibchens in den November. Die Einwanderung und Auffindung, die auf Helgoland in einem Tage stattfinden werden, können bei den Fällen in England und Sachsen zeitlich weit auseinander liegen, sodaß die erstere viel früher erfolgt sein kann. Nach meinem Dafürhalten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dürfte das Zwickauer Exemplar als Wildling anzusprechen sein, der im freien Fluge aus seiner südlichen Heimat hierher gelangte, meines Wissens das einzige Belegstück von E. melanocephala für Sachsen.

Die Reiherkolonie zu Julianka.

Von H. Krohn, Hamburg.

Unterm 23. Februar 1756 pachtete einer meiner Vorfahren, wie ich aus einem umständlich verklausulierten Kontrakt ersehe, auf zwanzig Jahre von Frau Mella Christina von Ahlefeld, Äbtissin des adeligen Fräuleinklosters zu Itzehoe, den in der Nähe dieser Stadt belegenen Bütteler Meierhof, der durch allerhöchste Resolution den Namen Julianka erhielt und gegenwärtig dem Herrn Baron von Blome auf Heiligenstedten gehört. Der ehrenwerte Pächter Hans Friedrich Krohn erhielt aus dem neben dem Hofe liegenden Walde jährlich zur Feuerung zwölf Faden Eichenholz und hatte das Recht je nach dem Ausfall des Fruchttreibens der Eichen eine größere oder geringere Anzahl seiner Schweine der Mästung wegen ohne Entgelt in das Holz zu treiben.

Wenn das letztere schon hierdurch eine kleingeschichtliche Bedeutung für mich hatte, so gewann es weiteren Wert durch seine Umschließung einer Fischreiherkolonie, die wir, von Hamburg kommend, am 22. April 1900 mit sechs Vogelkundigen, zwei Steigern und einem uns von Herrn Förster Plinke, der selbst leider durch Kranksein verhindert war, freundlicherweise als Führer beigegebenen Waldwärter beaugenscheinigten.

Aus den vorstehenden, eine 144 Jahre zurückliegende Zeit betreffende Notizen erhellt, daß das Gehölz damals ein Eichwald war. Ob zu jener Zeit schon Reiher hier vorhanden gewesen, vermag ich leider nicht festzustellen, jedenfalls wurde mir aber gesagt, daß die Ansiedelung seit unvordenklichen Zeiten in diesem augenscheinlich einmal bis auf einzelne Überständer abgetriebenen, jetzt etwa siebzigjährigen Bestande sich befunden habe.

Sie hat lange Zeit hindurch zu den bedeutendsten Deutschlands gehört, wurden doch in Julianka nach dem Berichte des Königl. Oberforstmeisters bis zum Jahre 1891 jährlich 2000 Exemplare abgeschossen und nach anderen Aussagen noch später in einzelnen Jahren aus über 1000 Horsten die ungeheure Zahl von 15000 Eiern, sowie alten und jungen Vögeln vernichtet, so daß die Kadaver, von Landwirten untergepflügt, als Dünger Verwendung finden konnten. Ein derartiger, für die betreffende Gegend, wie später ausgeführt wird, in keiner Weise zu rechtfertigender Massenmord, der das Gefühl des Durchschnittsmenschen erschüttern und die mit der Ausführung der Angelegenheit betrauten Personen verrohen lassen muß, mußte naturgemäß auch ein außerordentlich starkes Herabmindern der An-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Berge Robert

Artikel/Article: Spuren des Kappenammers in Sachsen. 487-489